

AXEL KUHN (Hrsg.): **Volksunruhen in Württemberg 1789–1801.** (Aufklärung und Revolution. Beiträge zur Geschichte des bürgerlichen Zeitalters, Band 2). Friedrich Frommann Verlag Stuttgart 1991. 369 Seiten. Gebunden DM 38,-

Wer sich eingehender mit der württembergischen Landesgeschichtsschreibung befaßt, dem dürfte u. a. das Nebeneinander von «populären», zum Teil noch dynamisch orientierten Werken einerseits und hoch spezialisierten Arbeiten andererseits auffallen. Während diese meist als Dissertationen entstehen, wollen jene dem Leser einen allgemeinen Überblick bzw. Leitfaden an die Hand geben. Hinzu kommt die Ortsgeschichtsschreibung als drittes «Genre». Dem aufmerksamen Leser dürfte aber auch nicht entgangen sein, daß sich gerade in jüngster Vergangenheit die Versuche mehren, diese eingefahrenen Bahnen zu verlassen.

Ein bemerkenswertes Beispiel für die Suche nach einem *neuen Weg* (Seite 11) ist der jetzt vorliegende Sammelband, der 1990 im Rahmen eines Projektseminars am Historischen Institut der Universität Stuttgart entstand; er versucht gleichsam spartenübergreifend Auswirkungen der Französischen Revolution im Herzogtum Württemberg aufzuspüren.

Inspiziert vom «Bicentenaire» der Französischen Revolution und den Vorarbeiten des für seine mit Studenten durchgeführten Archivprojekte bekannten Seminarleiters Axel Kuhn am Ludwigsburger Gefangenenregister, machten sich die zehn Teilnehmer daran, *das Ausmaß der Unzufriedenheit in der württembergischen Bevölkerung* (Seite 44) zwischen 1789 und 1801 näher zu beleuchten. Grundlage für dieses Vorhaben war mithin die Feststellung einer durch Beamtenwillkür und Filz hervorgerufenen Unzufriedenheit in der Bevölkerung, die vor dem Hintergrund der Ereignisse in Frankreich sowie an der Westgrenze des Alten Reiches für ein revolutionäres Klima auch in Württemberg sorgten. Die aus Freudenstadt, Nagold, Möckmühl, Tuttlingen, Ehningen, Stuttgart, Knittlingen, aber auch aus Pforzheim und Heilbronn angeführten Beispiele belegen dies eindrucksvoll. Die Beiträge verstehen es zudem, das «Krisenmanagement» der herzoglichen Regierung quellennah zu beschreiben, wodurch dem Leser gleichsam nebenbei Einblicke in den Zustand der württembergischen Verwaltung am Ende des 18. Jahrhunderts gegeben werden. Freilich hätte man sich in dem einen oder anderen Fall die nochmalige Überarbeitung etwas schiefher Interpretationen vor der Drucklegung gewünscht, zumal diese auf Lesefehler oder schlichte Unkenntnis der württembergischen Verwaltungspraxis zurückgehen. Dies schmälert jedoch keinesfalls die überwiegend positiv zu bewertenden Ergebnisse dieses Versuches, unterschiedliche Aspekte landesgeschichtlicher Forschung unter einem Leitthema zu verbinden.

Neue Wege bergen allerdings auch Gefahren. Nicht alle Autoren halten sich an das vorgegebene Ziel der politischen Zustandsbeschreibung, sondern wagen sich in den Bereich der Frage vor, warum bei allem revolutionären

Potential letztlich keine Revolution stattfand. Anstelle einer Antwort wird der Leser mit dem Eingeständnis zahlreicher Frustrationserlebnisse (so z. B. Seite 312) infolge mangelhafter Quellenlage konfrontiert. Diese großzügig gewährten Einblicke in das psychologische Gleichgewicht mancher Seminarteilnehmer ist energierend. Vollends zum Ärgernis wird die Lektüre, wenn sich – wie im Beitrag von B. Stix zu den Ergebnissen in Heilbronn – der Ausbruch revolutionärer Umtriebe vor Ort aufgrund fehlender Quellen nicht nachweisen läßt, die Autorin aber auf solchen Umtrieben beharrt, weil *auch nicht nachgewiesen [werden] kann, daß es sich bei den Unruhen nicht um rebellische handelt* (Seite 313). Hier wie auch anderenorts kommen Weltbilder ins Spiel, die der Sache nicht gerade förderlich sind. Überhaupt fühlen sich alle Autoren einem politischen Auftrag verpflichtet: *Immer ging es, und wir fügen bewußt hinzu, immer geht es darum, örtliche Mißstände durch direkte Aktionen aufzudecken und abzuschaffen* (Seite 12). In ein paar Jahrzehnten dürften solche Äußerungen von historiographiegeschichtlichem Interesse sein, gewähren diese Bekenntnisse doch interessante Einblicke in das politische Selbstverständnis junger Studenten am Ende der alten Bundesrepublik. Wie das Beispiel von U. Goelz belegt, können solche Dogmen allerdings auch zu hanebüchenen Fehlschlüssen führen. *Beim Lesen der herzoglichen Akten 1789 zum Städtchen Freudenstadt [...] liest die Schreiberin dieses Textes Vertrautes. Rudimente des Obrigkeitlichen im 20. Jahrhundert, sei es der nationalsozialistische Kindergarten, das protestantische Lyzeum oder die bürgerliche Ehe, erlauben es mir, in den Texten des 18. Jahrhunderts Formulierungen der Gnädigkeit, des Abgekanzeltwerdens und des Übergangenwerdens, wie auch das Mundhaltenmüssen, das familiäre Dankbarsein, das Behandeltwerden und das Zugewiesensein als hinreichende Anzeichen für eine Motivation zum Widerstehen zu unterstellen* (Seite 69 f.).

Daß die Qualität des Buches unter solchen Ausrutschern nur bedingt leidet, ist den übrigen Beiträgen, insbesondere den Arbeiten von A. Geßmann, C. Kaiser, A. Kuhn, O. Schulze und U. v. Sanden zu verdanken. Diesen Autoren bleibt zu wünschen, daß sie den begonnenen *neuen Weg* mit weiteren Forschungen zur Landesgeschichte fortsetzen.

Roland Schurig

JÜRGEN MICHLER: **Gotische Wandmalerei am Bodensee.** Verlag Robert Gessler Friedrichshafen 1992. 216 Seiten mit 469, teils farbigen Abbildungen. Leinen DM 78,-

Im Bodenseebereich hat sich eine Fülle von Wandmalereien aus der gotischen Stilepoche erhalten. Parallel zu der Blütezeit der gotischen Buchmalerei, Glasmalerei und Goldschmiedekunst im 14. Jahrhundert, die nach der «Manessischen Liederhandschrift» hier als «Manessezeit» bezeichnet wird, hat sich auch die Monumentalmalerei zwischen Boden- und Zürichsee unter dem Einfluß der französischen Hochgotik neu entfaltet. Im Gegensatz zu den anderen Bildgattungen liegt bisher keine zusammen-